

Vom Landwirt zum Hotelier

Unternehmer Wolfgang Maier fühlt sich in vielen Branchen zuhause

Wolfgang Maier hat Erfolg mit bäuerlicher Logik. Was er anpackt, muss nachhaltig sein „wie Landwirtschaft seit vielen tausend Jahren“.

HANS GEORG FRANK

Langenburg. Morgens gegen 5 Uhr liegt Wolfgang Maier üblicherweise hellwach in seinem Bett und denkt darüber nach, wie er die Welt verbessern kann. Was immer ihm in den Sinn kommen mag, es muss „einfach, nachhaltig und wirtschaftlich“ sein – „wie die Landwirtschaft seit vielen tausend Jahren“. Mit diesem Kriterien-Trio hat es der Unternehmer aus Langenburg im Kreis Schwäbisch Hall weit gebracht.

Er ist aufgestiegen vom Landwirt zum Hotelier, zu seinem Reich gehören auch Unternehmen, die sich auf innovative Ställe spezialisiert haben. Gleichwohl ist der 57-jährige Wolfgang Maier ein Tiefstapler. „Ich bin Bauer“, stellt er sich gern vor – und fügt nach gezieltem Pause verschmitzt hinzu, „Hallenbauer, Büro-bauer, Hotelbauer“.

Als Maier noch auf die Ergänzung verzichtete, konnte es passieren, dass in feiner Gesellschaft die Anwesenheit eines scheinbar einfachen Bauern nicht goutiert wurde. Mittlerweile allerdings erfreut sich der Prototyp hohenlohischer Schlitzohrigkeit allgemeiner Wertschätzung. Auch so genannte Experten hüten sich vor übereilten Urteilen, wenn sie den umtriebigen Mehrfachbauern zum ersten Mal in gebietstypischem Dialekt hören. Wäre es nach Beratern aus dem Geld- und Gastrogewerbe gegangen, gäbe es eines der beeindruckendsten Hotelprojekte gar nicht.

„So etwas gehört neben den Flughäfen in Stuttgart“, meinten die angeblichen Fachleute, als ihnen Maier seine Idee vom idealen Wellnesshotel präsentierte – am Rande von Langenburg, dem Residenzstädtchen mit dem imposanten Schloss. Der Standort lag den Beratern zu weit vom Schuss, zumal sie den Weg dorthin nicht gleich gefunden hatten.

Maier hatte zuvor mit Bauern zu tun, die sich bei ihm Ställe bestellen, manche auch ein Wohnhaus dazu. Mit Gewerbehöfen kannte sich der Macher auch aus, mit der Hotellerie betrat er Neuland. Bei einem Urlaub in Südtirol tat sich ihm das neue Geschäftsfeld auf.

Ein älteres Ehepaar klagte, dass es nach vielen Jahren letztmals in das Hotel komme, weil die Anreise zu strapaziös sei. Maier entdeckte die Marktnische, ein Wellnesshotel vor seiner Haustür, leicht erreichbar für Gäste aus Würzburg, Nürnberg, Stuttgart, Heidelberg.



Wolfgang Maier neben dem Wahrzeichen seines Hotels in Langenburg: dem 38 Meter hohen Turm.

Foto: Hans Georg Frank

Der Standort fiel dem Glückspilz quasi zu. In Langenburg war ein kirchliches Feriendorf geschlossen worden, weil es sich nicht mehr rentierte. Maier gehörte bereits ein Teil des Erbpachtareals an der Kante des Jagsttals, einem der schönsten Flecken des Landes. Was dort im September 2013 als „Mawell“ eröffnet wurde, entstammt größtenteils dem Ideenfundus des Besitzers. Der erste Architekt fiel mit seinem Entwurf durch, der einer Flugzeughalle ähnelte. Der zweite Planer war aus Maiers Sicht zu großzügig.

Unternehmen im Überblick

Beginn Im Jahr 1997 gründete Wolfgang Maier die Farmbau Fertigsysteme GmbH, spezialisiert auf landwirtschaftliche Gebäude. Die Module produziert die Farmbau Pro. Die Firma hat 120 Mitarbeiter, der Umsatz liegt bei 19 Mio. €. Maiers „Kominvest“ erstellt kommunale Gewerbehöfe, in denen über 1200 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden. Auch Kindergärten, Bauhöfe und Feuerwehrmagazine gehören zum Angebot.

Hotellerie Im Hotel „Mawell“ sind 104 Mitarbeiter beschäftigt, der Umsatz liegt bei rund 6 Mio. €. hgf

Also mischte Maier seine Fantasie mit dem Sachverstand seiner Farm-Ingenieure. Für 20 Mio. € ist eine 66-Zimmer-Herberge entstanden, deren Wellnessbereich gleichsam aus dem Muschelkalk herausgeschnitten wurde. Die Energie liefern Mist und Mais, womit jährlich 600 000 Liter Heizöl eingespart werden.

Das Wahrzeichen ist ein 38 Meter hoher Turm, der Maiers Schaffen symbolisiert: Genug ist nicht genug. Ihm reichte nicht die Bar an der Spitze mit weitem Blick ins Hohenloher Land. Ein Pool und eine teilverglaste Sauna mussten noch oben drauf gesetzt werden. Auch deshalb ist die Auslastung des „Mawells“ mit 80 Prozent so gut, dass Maier zufrieden feststellen kann, „wir schreiben schwarze Zahlen, schwärzer geht es gar nicht“. Wofür ihm die Pleite prophezeit worden war, „das ist ein Selbstläufer“.

Weil die Nachfrage der Firmen so groß ist, folgt nebenan für 4 Mio. € ein Tagungshotel mit 48 Zimmern, „die Pläne sind fertig und genehmigt“. Gerade gab Maier 500 000 € für die „Tenne“ aus, ein stilvolles Lokal mit „Showcooking“. Demnächst will er eine 320-Meter-Wasserrinne auf Stelzen zwischen Baumwipfel

stellen. Seiner Meinung nach ist das „Mawell“ nicht nur perfekt, „es ist 110-prozentig geworden“. Immerhin ist es so gelungen, dass Maier selber dort wohnt. Im Penthouse sinniert er allmorgendlich. Vor ihm liegen erste Entwürfe für das neue Bauen in Megazentren, „100 Stockwerke hoch, stabil wie die Pyramiden, ohne Stahl, ganz oben vielleicht Wellness“.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn Maier auch noch über neue Formen der Fortbewegung nachdenken würde. Vor Visionen ist er auch bei Ausflügen auf der schwarzen Vespa und bei Sitzungen des Gemeinderats nicht sicher.

In Maiers Ordner warten 100 Ideen auf ihre Realisierung, einige davon möchte er verkaufen und eine Lizenzgebühr kassieren. „Mein ganzes Leben besteht aus Entwickeln und Verbessern“, sagt ein Mann über sich, der einen 16-Stunden-Tag als „positiven Stress“ empfindet. Kreativität und Kraft schreibt er seiner Herkunft zu.

„Wer aus der Landwirtschaft kommt, der ist eingenordet, der weiß, worum es geht.“ Über Bauern lässt der Bauernschlaue nichts kommen: „Das sind keine Jammerlapen, die bewegen etwas.“

NOTIZEN

Benzin und Diesel günstig

Bei der Fahrt zur Tankstelle können viele Deutsche die Urlaubskasse schonen. Kurz vor Ferienbeginn in den ersten Bundesländern sind Benzin und Diesel so günstig wie zuletzt vor elf Jahren. Das aktuelle Preisniveau von 1,31 € für einen Liter Superbenzin E10 und 1,10 € für Diesel entspricht dem Stand im Sommer 2005, wie aus einer Übersicht des Mineralölwirtschaftsverbandes (MWW) hervorgeht.

Durchsuchung bei GDL

Ein ehemaliger Mitarbeiter soll nach GDL-Angaben in die Kasse der Lokführergewerkschaft gegriffen haben. Eine Sprecherin der Staatsanwaltschaft bestätigte, dass die GDL-Zentrale in Frankfurt Ende Mai durchsucht worden sei. Es gehe um den Verdacht der Untreue. Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) teilte mit, ein ehemaliger „nachgeordneter“ Mitarbeiter habe im Jahr 2014 Geld der Gewerkschaft entwendet.

Weniger Spargel geerntet

Die Spargelernte ist im Südwesten in diesem Frühjahr deutlich schwächer als im Vorjahr. „Die Menge ist wegen der Witterung nicht zu schaffen“, sagte der Geschäftsführer der Obst- und Gemüse-Absatzgenossenschaft Nordbaden (OGA), Hans Lehar. Im vergangenen Jahr hatte die OGA laut eigenen Angaben 6000 Tonnen Spargel verkauft. In dieser Saison könnte es 10 Prozent weniger geben.

E.G.O. unter Verdacht

Staatsanwaltschaft und Steuerfahnder haben die Geschäftsräume des Hausgeräte-Zulieferers E.G.O. in Oberderdingen (Kreis Karlsruhe) durchsucht. Es gehe um den Verdacht der Steuerhinterziehung, berichtete der SWR. 17 Personen sollen Unternehmensgewinne an Tochterfirmen in der Schweiz verschoben haben. Steuern in zweistelliger Millionenhöhe seien hinterzogen worden.

Wuermeling als Vorstand

Der frühere CSU-Politiker Joachim Wuermeling soll in den Vorstand der Deutschen Bundesbank aufrücken. Er habe Wuermeling dafür vorgeschlagen, sagte der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU). Bei der Bundesbank wäre Wuermeling Nachfolger von Joachim Nagel.

Dürr investiert in USA

Die Dürr AG (Bietigheim-Bissingen) hat in den USA einen Campus-Standort für über 500 Mitarbeiter eingeweiht. Der Büro- und Technologiekomplex in Southfield/Michigan bündelt Aktivitäten des Maschinen- und Anlagenbauers, die zuvor auf drei Standorte im Großraum Detroit verteilt waren. Das Investitionsvolumen beträgt knapp 40 Mio. €.

Familiäre Struktur, internationale Ausrichtung

Karrieretag beim Esslinger Unternehmen Festo: Wie Mittelständler begehrte Fachkräfte anlocken

Global und doch übersichtlich: Diese Mischung macht deutsche Familienunternehmen attraktiv. Das zeigte ein Karrieretag bei Festo in Esslingen.

PETER ILG

Esslingen. Bekanntheit bringt Bewerber – eine simple Formel, die das Unternehmen Festo nur bestätigen kann. Fast jeder in der Branche kennt den Esslinger Spezialisten für Automatisierungstechnik sowie industrielle Aus- und Weiterbildung. Kaum verwunderlich also, dass in dem Familienunternehmen vergangenes Jahr 27 000 Bewerbungen eingegangen sind. Bei einer solchen Flut an Interessenten wundert es nicht, wenn Personalvorstand Alfred Goll sagt: „Wir konnten bislang jede vakante Position besetzen.“



Fachkräfte und Familienunternehmen in Kontakt bringen, das ist das Ziel des Karrieretags, zu dem Festo nach Esslingen einlud.

Foto: Peter Ilg

Als Gastgeber des 17. „Karrieretag Familienunternehmen“ brachte Festo nun Absolventen und Professionals mit Firmen zusammen. Seit 2006 gibt es zwei Mal im Jahr das Treffen als Initiative führender Familienunternehmer, des Entrepreneurs

Clubs und der Stiftung Familienunternehmen. Man zeigt sich selbstbewusst: Große Familienunternehmen sind als Arbeitgeber eine attraktive Alternative zu Konzernen. Auch Internationalität können die meisten bieten. Das ist Bewerbern wichtig.

Dass Familienunternehmen auch als Arbeitgeber ein Marken-Profil aufbauen, ist dabei wichtig. Festo hat in den vergangenen Jahren intensives „Employer-Branding“ betrieben. „Die Anzahl an Bewerbungen steigt kontinuierlich“, sagt Goll. Zumal auch der Familienbetrieb als Unternehmensform attraktiv ist. Das belegt die Resonanz auf den Karrieretag: 2800 Kandidaten hatten sich für die Veranstaltung beworben. Jeder zweite war Ingenieur, die Berufsgruppe lag somit erstmals vor der Gruppe der studierten Kaufleute. Das lag mit Sicherheit unter anderem am technischen Gastgeber Festo, aber auch am allgegenwärtigen Thema Industrie 4.0.

Die am Ende eingeladenen 650 Fachkräfte informierten sich vor Ort an den Ständen der 50 beteiligten Firmen. Schon vorab wurden rund 1250 Gespräche vereinbart. „Das Al-

leinstellungsmerkmal der Veranstaltung ist seine Internationalität“, sagt Stefan Klemm, Geschäftsführer des Entrepreneurclubs. Fachkräfte aus 32 Nationen besuchten Esslingen. „Deutsche Familienunternehmen haben im Ausland einen attraktiven Ruf.“ Einerseits.

Andererseits: „In ihrer internationalen Ausrichtung als Arbeitgeber werden sie aber von hochqualifizierten Fach- und Führungskräften immer noch unterschätzt“, klagt Stefan Heibredner, Geschäftsführer der Stiftung Familienunternehmen. Dieser Falscheinschätzung will die Stiftung entgegenwirken. Denn: Eine internationale Ausrichtung hat bei vielen Bewerbern Gewicht. Drei von vier Bewerbern gaben bei einer Umfrage der Technischen Universität München im Auftrag der Stiftung an, dass ihnen dieser Punkt wichtig oder sogar sehr wichtig sei.